

Dragica Rajčić

### **Biografie aus erster Hand**

Ich bin 1959 geboren, in einem kleinen Dorf im dalmatinischen Hinterland (24 km von Split entfernt). Seit 37 Jahren, mit dreijähriger Unterbrechung, lebe ich in der Schweiz. Gekommen 1979 im Herbst, gerade zwanzig Jahre jung, ein Abiturdiplom des heute nicht mehr existierenden Landes Jugoslawien. Ich hatte ein zweijähriges Kind und einen Fußballspieler, der Mann. Wir kamen nach einem erfolglosen Versuch in Australien zu bleiben in den deutschsprechenden Teil der Schweiz. Ich verstand kein einziges Wort, das (Touristen-)Deutsch welches ich in meiner Heimat im Sommer hörte war das nicht, ein Dialekt welcher schwer zu verstehen und noch schwerer auszusprechen war. Die Schweizer um mich herum sprachen ein Schwyzerdütsch, Dialekt, und ich lernte das Deutsch welches man hier Hochdeutsch nennt vom Hören der Fernseh-Nachrichten. Das wäre weniger tragisch, wenn nicht meine ganze Existenz sozusagen an der Sprache hing. Ich habe noch in der Kindheit beschlossen Schriftstellerin zu werden, das heißt Dichterin, Pjesnikinja – hatte bis zum siebzehnten Lebensjahr viele Gedichte veröffentlicht, in Kinder- und Jugend-Zeitschriften; tragisch war es für mich auch aus einem anderen Grund, ich könnte nicht leben ohne Bücher zu lesen, es war eine steigende Sucht (welche bis heute andauert) weil ich Bücher wörtlich verschlang, aber in der Schweiz konnte ich noch kein Buch lesen.

Ich bekam noch zwei Kinder, mein Mann spielte Fußball in der zweiten Liga. Für den Familien- Unterhalt verdiente auch ich Geld, durch Putzen, Heimarbeit. Ich schrieb erst Kurzgeschichten über das Leben in einem reichen Land, aus der Sicht der Menschen, welche 12 Stunden dienen, und publizierte sie in Zagreb, auf Kroatisch. Ich sandte drei Gedichte an die Literaturzeitschrift *Orte* und kurz danach (1986) bot mir ein kleiner Verlag an, meine Gedichte zu veröffentlichen. Ich schrieb innerhalb drei Wochen auf gehörtem Deutsch meinen ersten Gedichtband *Halbgedichte einer Gastfrau*; vier Nomen welche überhaupt nicht zusammenpassten – weder Gastfrau, welche arbeitet, noch Halbgedicht ... aber mein Gedichtband wurde ein Erfolg, plötzlich merkte die Öffentlichkeit, dass die

schweigenden Gastarbeiterinnen Gedichte schreiben. Über meine Brotarbeit wurde mehr berichtet als über die Gedichte.

1988 kehrte ich mit den drei Kindern der Schweiz den Rücken, arbeitete nach der Rückkehr nach Jugoslawien als Journalistin. 1991 flüchtete ich in die Schweiz zurück, wegen des heranbrechenden Krieges. Meine Brüder waren Landesverteidigungs-Soldaten zu dieser Zeit, bis zum Ende des Krieges in Kroatien 1995. Seit meiner Rückkehr in die Schweiz habe ich weitere fünf Bücher, Gedichte und Prosa publiziert, zwei Theaterstücke über das Schicksal der Flüchtlinge wurden aufgeführt in der Schweiz und in Deutschland. 2004 nahm ich das Studium der Soziokultur in Luzern an der HSA auf, und nach dem Abschluss 2006 unterrichtete ich am schweizerischen Literaturinstitut in Biel/Bienne Kreatives Schreiben. 2007/08 war ich zwei Jahre in Residenz in den USA (Kentucky, Lexington und Iowa IWP Programm). Ich bekam viele Literaturpreise und Stipendien, u. a. den Adelbert von Chamisso-Förderpreis (dieser Preis wird an Autoren nichtdeutscher Muttersprache verliehen) und den Lyrikpreis Meran 1994, soeben habe ich den Premio Ciampi Valigie Rosse (Livorno) erhalten. Ich schreibe mein eigenes Deutsch, welches die Regeln wie Rechtschreibung und Grammatik wenig beachtet und somit den Leser in die Rolle des Fremden versetzt. Die Sprache wird wieder fremd, sie wird zu einer Materie die neu erarbeitet werden muss. Mein besonderes Verhältnis zum korrekten Gebrauch der deutschen Sprache ist Gegenstand vieler Diskussionen in germanistischen Konferenzen wie auch außerhalb von ihnen.

Meine Gedichte sind ins Englische, Ukrainische, Russische, Polnische, Kroatische übersetzt.

Hier in Vitoria-Gasteiz, auf dem Kongress *Raum-Gefühl-Heimat*, war das auch hörbar, weil ich aus meinen Gedichtbänden gelesen habe.

### **Nachdenken über die Ursachen der heutigen Situation im Osten Europas**

Zwanzig Jahre sind nach dem Krieg im Ex-Jugoslawischen Raum verstrichen, jetzt sind sechs neue Länder, unabhängige Nationalstaaten daraus entstanden. Größte Probleme hat Bosnien- Herzegowina, wo es territorial nicht möglich ist klare Grenze zu ziehen, dort existiert noch ein Phantom-Staat Srpska Republika.

Jeder von diesen Staaten tut wie damals das sozialistische Jugoslawien neue (alte) Mythen als eigene Geschichte zusammenstellen. Grenzziehung scheint Priorität zu haben, obwohl Slowenien seit 2004 und Kroatien seit 2014 in die EU aufgenommen sind. Die geografische Karte und ihre Grenzen werden heute von denen, welche aus dem mittleren Osten auf dem Landweg flüchten belagert. Das drastische Bild der toten Flüchtlinge in einem Lastwagen, welche man in Österreich gefunden hat, ergibt das Bild der aktuellen Flüchtlingssituation in den osteuropäischen Ländern, über welche Flüchtlinge z. B. aus Syrien flüchten. Man kann viel aus den Medien erfahren, aber die Hintergründe des Krieges und Islamischen Staates sind für Außenstehende kaum durchschaubar. Viele EU Staaten halten sich an die Flüchtlingsabkommen (Ungarn, Griechenland) und lassen die Flüchtlinge nicht ins Land. Die Geste der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, einmal in menschlicher Not die Gesetzgebung außer Kraft zu setzen, hat natürlich noch mehr Menschen auf den Weg nach Deutschland gebracht. Das zivilgesellschaftliche Engagement der meistens unpolitischen Bürger, wie ich sie sehe sowohl in Kroatien wie in Österreich, in der Schweiz, in Deutschland, ist sehr, sehr groß, Plötzlich gehen die einfachen Menschen auf Bahnhöfe, fahren nach Ungarn, solche Handlungen kennt man nur noch nach dem Ungarn-Aufstand und der Invasion in der Tschechoslowakei im letzten Jahrhundert. Die Große Kraft des Mitgefühls mit Flüchtlingen ist erstaunlich und weckt Hoffnung. Von anderer Seite sind populistische Kräfte kurz vor den Wahlen im Aufschwung und sehen ihre Chance in Angstmacherei vor dem Islam und dem Verlust der Werte, Sofort-Maßnahmen sind zu ergreifen, aber es wird Niemand auf eine vertiefte Diskussion in Europa verzichten können, wie weiter? Eine Diskussion über die Waffenexporte in die Kriegsländer und über die wirklichen Ursachen des Krieges wird kaum geführt. Der slowenische Philosoph und Kulturtheoretiker Slavoj Zizek meint in einem Interview mit der österreichischen Zeitung *Der Standard*: „Was Max Horkheimer schon in den 1930er-Jahren über Faschismus und Kapitalismus gesagt hat – dass die, die nicht kritisch über den Kapitalismus sprechen wollen, über den Faschismus schweigen sollen, das sollte auch auf den heutigen Fundamentalismus angewendet werden: Wer nicht kritisch über die liberale Demokratie reden will, der sollte über den religiösen Fundamentalismus schweigen. Die IS ist in den

Bereichen Web-Propaganda, Finanzgebarung etc. gut organisiert. Zugleich nutzt sie diese ultramodernen Praktiken, um eine ideologisch-politische Vision zu verbreiten und zu erzwingen, die nicht so sehr konservativ ist als vielmehr ein verzweifelter Schritt in Richtung klarer hierarchischer Abgrenzungen, vor allem unter jenen, die Religion, Erziehung und Sexualität regeln.“ Auf dem Feld der Literatur ist politische und ästhetische Erkenntnis sehr langsam gediehen, vor allem in solchen krisenhaften Zeiten wächst die Ungeduld.

Mich hat in diesen zwanzig Jahren nach dem Krieg in Ex-Jugoslawien beschäftigt, wie Nationalismus und Gewalt zwischen Nachbarn entsteht, welche Ursachen dazu führen und welche Gegenimpulse auch von Seiten der Kunst im allgemeinen und Literatur im besonderen möglich sind? Auf diesem Erkenntnis-Weg bringe ich hier ein paar Kerngedanken, welche in meinem letzten Buch *Warten auf Broch* (2011) vorkommen. Ich habe dieses Buch in Residenz in den USA verfasst, wo ich über den österreichischen Schriftsteller, Philosophen und Mathematiker jüdischer Herkunft Hermann Broch (1886-1951) recherchiert habe. Broch war Flüchtling vor den Nazis, ein österreichischer Industrieller und Intellektueller, welcher an einem Herzversagen 1951 völlig verarmt starb. Dieser Schriftsteller war einer der ersten Diagnostiker des Gruppenwahns des aufsteigenden Nationalismus in den 1930er Jahren in Deutschland und Österreich. In seinen Romanen *Die Schlafwandler* und *Die Verzauberung* beklagt der Autor den Zerfall der Werte (in erster Linie des katholischen Glaubens und der bürgerlichen Moral); der führte zur Angst der Protagonisten und zur Zufluchtssuche in eine **Wir**-Ideologie, und diese Ideologie macht einen angeblich stark, weil sie mit der Idee **Ich habe die Welt** operiert. Auf der anderen Seite bleibt ein einsames Ich in der Welt, welches statt **Ich habe die Welt** sich nur auf **Ich bin in der Welt** berufen kann. Die neue Messias-Figuren damals wie heute wollen die Masse von Angst erlösen und demagogisch sie mit Versprechungen locken, welche in rationaler Verkleidung die Tötung der Andersseienden verlangen. Todbringende Erlösung des Einzelnen, sagt Broch, steht der Gewissheit des eigenen Todes des Individuums gegenüber, das in Anbetracht solchen Wissens herausgefordert ist, sein Selbst zu entwickeln, welches (laut Broch) doch nicht vom Menschen selber gemacht ist. Als Ausweg aus der bewussten und unbewussten Verstrickung sieht Broch, dass die

Menschen nur anständig, mit Vernunft - ein altmodischer Begriff - miteinander umgehen sollen – es ist das eine notwendige Voraussetzung des friedlichen Miteinanders und Handelns in Gemeinschaft. In seinem großen Poem *Der Tod des Vergil*, das er mitten im Zweiten Weltkrieg schrieb, besingt Broch die letzten 17 Stunden im Leben des römischen Dichters Vergil, welcher sein Epos *Aeneis* noch am Totenbett vernichten will, weil sein Freund Augustus dem Zerfall des Römischen Reiches tatenlos zuschaut und alle Ideale welche das Nationalepos besingt über Bord wirft; abgesehen davon findet er sein Werk absolut ungenügend schön. Vergil wünscht sich: „Die Sprache vernichten, die Namen vernichten, damit wieder Gnade sei.“ Ein Neuanfang auf der Erde ohne den Schrecken der sprachlichen Erinnerung scheint für den Dichter Vergil wie für Hermann Broch in Apokalyptischen Zeiten eine (fatalistische) aber denkbare Lösung.

Am Ende des Buches bekennt sich Vergil zur Kraft der Freundschaft mit Augustus und er lässt die *Aeneis* existieren, nicht weil er die Rolle des Dichters im politischen Feld neukonzipiert sondern weil er das Band zwischen den Menschen (die Männerfreundschaft) bejaht, ohne Illusion weder über die Politik noch die Reinheit der Dichtung. – Ich habe durch diese lange Beschäftigung mit der Literatur und den theoretischen Schriften von Broch begriffen, dass die heutige Zeit und Welt sehr viel daraus lernen kann und soll. Er zeigt auf, wie die Kluft zwischen Unsicherheit und Verlorenheit des Individuums von falschen Propheten genützt wird, um Menschen bereit zu machen im Namen sogenannter Ideale einander zu vernichten. Ein Internationales Verbrecher-Tribunal und ein Naturrecht (Ausweis der Geburt als Erdeinwohner) waren Brochs Forderungen schon 1937 in der *Völkerbund-Resolution*, welche er ausgearbeitet hat. Mit Hannah Arendt (auch Exil-Philosophin, auch jüdischer Herkunft wie er) hat er darüber heftig kontrovers diskutiert. Hannah Arendt war der Ansicht, dass nur die Geburt in einem bestimmten Staat, welcher dem Einwohner seine Rechte garantiert, die Menschen schützen kann, eine Erdbürgerschaft ohne partikuläre Staatsrechte wären aber nicht durchführbar. Diese Problematik ist u. a. heute zum Beispiel in der Situation eines Volkes ohne einen eigenen Staat - Roma im Kosovo - ersichtlich. Wie jedoch wird der Bürger heute in seinem politischen Handeln wieder mündig, nachdem man ihn doch

nur als Globalmarktfaktor in Betracht zieht? Sind wir schon wie Friedrich Nietzsche schreibt, zum „letzten Menschen“ verurteilt, zu einem Menschen, welcher ohne Leidenschaft oder Verantwortung, unfähig zu träumen, des Lebens müde, keine Risiken eingeht, nur Bequemlichkeit und Sicherheit sucht, wie die „letzten Menschen“? Versteht der „letzte Mensch“ unter Freiheit den freien Verkehr von Kapital, Finanzdaten und persönlichen Daten, und wie steht es um die Demokratie? Ist sie die Demokratie der Märkte, und der politische Prozess konzentriert sich auf Themen, die für das Kapital gleichgültig sind, wie etwa Kulturkämpfe? Menschliche Fähigkeit zur Empathie mit einem Du, meint Hermann Broch, ist der Ausweg aus dieser Marktwaren-Ideologie, ihm pflichtet der Psychiater Arno Gruen bei: Zivilisation ist aufgebaut auf Kooperation und nicht auf Konkurrenz.

Ohne Empathie keine Demokratie, sagt Arno Gruen. Wir müssen wieder lernen, zu empfinden und die Gefühle ins Zentrum unseres Bewusstseins zu stellen. Und wer, wenn nicht Literatur und Dichtung, zeigt uns den Weg dorthin?